

ERHEBUNG ÜBER FILMBESTÄNDE IN DER SCHWEIZ

SCHLUSSBERICHT VON PROJEKTTEIL I 2004-2005: AUSWERTUNG DER UMFRAGE PER FRAGEBOGEN

1. Das Projekt und sein bisheriger Verlauf

1.1. Der Projektplan

Die Statuten von Memoriav nennen im Zweckartikel als erste Aufgabe des Vereins die Erfassung des audiovisuellen Kulturgutes der Schweiz. Erfassen heisst, systematisch zu eruieren, was wo an audiovisuellen Dokumenten vorhanden ist.

Im Sommer 2003 beauftragte mich die Geschäftsstelle von Memoriav mit der Ausarbeitung eines Konzepts für die Erfassung der Filmbestände in der Schweiz. Das Projekt wurde vom Vorstand auf Januar 2004 bewilligt, vorerst mit einer – verlängerbaren – Laufzeit von 2 Jahren, und mit 85 Stellenprozenten dotiert, verteilt auf ein Zweierteam (Una Bitterli, 60%, und Mariann Sträuli, 25%). Die Geschäftsstelle übernahm die Entwicklung der Datenbank sowie logistische und administrative Unterstützung in Form von Übersetzungen, Druckkosten und Versände.

Zu jenem Zeitpunkt waren über die vielfältigen Filmbestände in der Schweiz nur punktuelle Kenntnisse vorhanden. Roland Cosandey hatte in seinem Bericht „Golddiggers of 98“ wertvolle Hinweise gesammelt und verschiedene Projekte angeregt, etwa zu den Beständen des IKRK (Internationales Komitee vom Roten Kreuz) und SABZ (Schweizerische Arbeiterbildungszentrale).

Es fehlte ein kohärentes Gesamtbild und damit die Basis für eine durchdachte Politik zur Erhaltung unseres filmischen Kulturgutes. Der Projektbeschrieb vom Frühling 2004 legte darum die folgenden sechs Hauptziele fest:

1. die Lokalisierung von Beständen
2. eine inhaltlich-typologische Orientierung
3. eine quantitative Orientierung
4. die Lokalisierung von konservatorischen Infrastrukturen und Kompetenzen
5. die Erhebung des Istzustands der Lagerungsbedingungen
6. die Zustandsanalyse ausgewählter Bestände

Es war von Anfang an klar, dass eine vollständige Erfassung der in der Schweiz vorhandenen Filmbestände unmöglich zu erreichen war; angestrebt wurde eine repräsentative Menge

mit guter geographischer Streuung und einem möglichst grossen Spektrum an Bestandestypen. Um falschen Erwartungen vorzubeugen, wurde der erste Arbeitstitel „Inventar Film“, der ein im Idealfall vollständiges Verzeichnis verspricht, durch „Erhebung Film“ ersetzt.

1.2. Projektteil I und Projektteil II

Den Weg zu den gesetzten Zielen haben wir in zwei Etappen oder Phasen aufgeteilt: erstens eine „Groberhebung“ und zweitens eine „Direkterhebung“. Der Projektteil I ist nun abgeschlossen; die „Groberhebung“ wurde als Umfrage per Fragebogen auf breiter Basis (gegen 2000 angeschriebene Adressaten) durchgeführt, um die Informationen zu den Zielbereichen 1-5 zu sammeln. Die Auswertung der Fragebogen liegt hier vor.

Im kommenden Projektteil II, der „Direkterhebung“, wird eine beschränkte Anzahl von Sammlungen und Archiven besucht – stark beschränkt wegen des knappen Zeitbudgets des Projekts – um selektiv Informationen zu ergänzen und zu präzisieren, um in Stichproben den konservatorischen Zustand von Beständen festzustellen und um Bestände zu begutachten, die von besonderem Interesse erscheinen.

Der Schlussbericht des Projekts im nächsten Frühling soll die Basis für die Gesamtplanung im Bereich Film für die Jahre 2010-2013 bilden sowie Vorschläge für konkrete Einzelprojekte ab 2008 bringen.

1.3. Projektwirklichkeit

Der Fragebogen wurde in mehreren Runden entwickelt, von vier Fachexperten begutachtet und korrigiert, in zehn Probeerhebungen getestet und von Oktober 2004 bis Oktober 2005 an 1890 Adressaten versandt oder abgegeben. Mit einem Rücklauf von 942 Fragebogen (49,8 %), wovon 317 oder ziemlich genau ein Drittel Filmbestände meldeten, ist die Umfrage numerisch gesehen problemlos und erfolgreich verlaufen.

Inhaltlich aber entsprach der Rücklauf den Erwartungen nur teilweise. Einzelne Fragebogen waren nicht oder so unvollständig ausgefüllt, dass für gewisse Bereiche die erwünschten zuverlässigen Angaben nicht zustandekamen. Dafür ergaben sich ex negativo andere Aussagen, die so nicht vorgesehen waren. Wir entschieden uns in der Folge, im ersten Projektteil die Beantwortungskapazität und den Wissensstand aufgrund der Fragebogen in die Evaluation einzubeziehen, weil es wichtige Indikatoren für die konservatorische Situation der

Filmbestände in der Schweiz sind. In ihnen spiegelt sich, wie Bestände zurzeit betreut werden.

Zum Beispiel konnten oder wollten von den 317 Personen und Institutionen, die Filmbestände meldeten, 72 oder 22.7% von vorneherein nicht teilnehmen, mangels Kapazität, mangels Erfassung der Bestände oder ohne Angabe der Gründe. Von den verbleibenden 245 Teilnehmern konnte ein Viertel keine Angaben zur Grösse des Filmbestandes in ihrem Archiv machen, auch nicht schätzungsweise. Nur 40% der Bestände sind vollständig katalogisiert. Eine zuverlässige Aussage über Quantitäten wird unter diesen Umständen sehr schwierig; hingegen lässt sich daraus schliessen, dass die Situation der Filmbestände in den Archiven noch prekärer ist als angenommen.

2. Bereich und Grenzen der Fragebogen-Erhebung

2.1. Erhebungsobjekte

Da „Film“ im Alltagsleben normalerweise „Kinospielfilm“ bedeutet, wiesen wir im Begleitbrief des Fragebogenversandes explizit darauf hin, dass alle Arten von Filmen, unabhängig vom historischen oder künstlerischen Wert und unabhängig von der Provenienz, für die Erhebung von Interesse seien, auch Familien- oder Amateurfilme oder ausländische Produktionen. Zwar ist zentrales Objekt der Erhebung der so genannt fotochemische oder analoge Laufbildfilm (im Gegensatz zu bewegten Bildern auf Video und zu unbewegten fotografischen Bildern), doch benützten wir die Gelegenheit, um nach Tonbildschauen und Videobeständen zu fragen. Diese Informationen stehen nun für kommende Erhebungsprojekte von Memoriav zur Verfügung. Ebenfalls wichtig schien uns, in Erfahrung zu bringen, wo zu Filmen nichtfilmische Kontextdokumente vorhanden sind.

Die Erhebung sollte in erster Linie Filme lokalisieren, die den Status von Archivgut haben. Es wurden aber auch die Mitglieder der Berufsverbände der Regisseure und Filmtechniker angeschrieben, um zur Materiallage und Lagerung des neueren Schweizer Films Informationen beizubringen. Dessen Erhaltung und Sicherung wird in absehbarer Zeit eine vordringliche Aufgabe werden.

Die kleinste Einheit der Studie sollte ein Bestand oder Teilbestand (zum Beispiel ein Vereinsarchiv, ein Personennachlass oder Firmendepot) sein, nicht der einzelne Film. Das Projekt wird also keinen Titelkatalog produzieren.

Die Mehrzahl der Teilnehmer an der Umfrage hat eine anonymisierte statistische Auswertung gewünscht.

2.2. Einschränkungen

Von der Erhebung ausgeschlossen waren die umfangreichen Filmbestände der Cinémathèque Suisse und der drei Fernsehstudios der SRG SSR idée suisse. Sie werden von MEMORIAV gesondert erhoben.

Zwei Filmgattungen sind in der Adressdatei und damit bis anhin in der Umfrage untervertreten, nämlich der künstlerische Film und der Familienfilm. Solche Bestände befinden sich meist im Privatbesitz (der AutorInnen, der Familie). Beide sind besonders gefährdet, da häufig Umkehrfilm verwendet wurde, bei dem nur ein Unikatpositiv entsteht. Die Adressatengruppe von Künstlern, die in der Schweiz mit dem Medium Film arbeiteten oder arbeiten, fehlte bis auf wenige Ausnahmen in unserer Datei. In einem anderen Zusammenhang werden derzeit aber Kontakte geknüpft und Bestände lokalisiert, so dass die Lücke im Projektteil II teilweise geschlossen werden kann.

Was die Familienfilme betrifft, so haben wir darauf verzichtet, solche zum Beispiel durch einen Versand an Private aktiv aufzuspüren. Wo eine Institution eine aktive Sammlungspolitik inklusive Familienfilme betreibt, ist die Gattung regional archiviert. An den landesweit vermutlich vorhandenen Quantitäten gemessen sind 43 Meldungen für Familienfilme bei insgesamt 934 Meldungen aller Filmgattungen sicher verschwindend wenig. Aus vereinzelt schriftlichen Bemerkungen in den Fragebogen geht hervor, dass trotz der expliziten Aufforderung vorhandene Familienfilme nicht angegeben wurden, da die Besitzer sie als „nicht von öffentlichem Interesse“ einschätzen, was sowohl „zu privat, zu persönlich“ als auch „nicht genug wichtig“ bedeuten kann.

Die Dunkelziffer jener Bestände, die der Fragebogenversand nicht erreichte oder erreichte, aber die nicht gemeldet wurden, ist schwer zu schätzen. Jedenfalls werden wir versuchen, alle Bestände, von deren Existenz wir wissen, die aber bisher nicht in die Erhebung einbezogen werden konnten, im Projektteil II zu integrieren.

3. Kommentar zu zwei ausgewählten Befunden

In vielen Punkten bestätigen die Resultate der Umfrage bereits vorhandene Vermutungen. Quantitative Belege zu schon Gewusstem zu liefern, das mag unspektakulär sein, es ist aber keineswegs banal. Es ermöglicht ein stichhaltiges Argumentieren für die Erhaltung des audiovisuellen Kulturgutes der Schweiz und lässt spezifische Probleme erkennen und beschreiben. Doch die Zahlen sind deskriptiv, stellen etwas fest. Sie enthalten die unterliegenden Gründe nicht und sind deshalb je nach dem näher zu interpretieren. Es folgen dazu zwei Beispiele:

3.1. Sprachregion und Filmarchivierung

Als ein in dieser Klarheit nicht erwartetes Resultat geht aus der Umfrage hervor, dass sich die Suisse Romande und die Deutschschweiz in der Politik der regionalen Filmarchivierung stark unterscheiden.

In der französischsprachigen Schweiz existieren in mehreren Kantonen öffentliche Archive mit einer spezialisierten audiovisuellen Abteilung, mit grossen oder sehr grossen Filmbeständen und einer aktiven Sammlungspolitik für das filmische Kulturgut der eigenen Region. In der Deutschschweiz ist dies nicht der Fall. Wenn in diesem oder jenem Kanton der Deutschschweiz von öffentlichen Archiven filmische Dokumente der Region aktiv gesammelt und betreut werden, so geht das meist auf persönliche Initiative zurück. Hingegen fehlt das Konzept eines öffentlichen Erhaltungsmandats für die regionalen filmischen Dokumente. Zum Beispiel werden aus dem Kanton Zürich mit grossem Abstand die meisten Bestände gemeldet (79, gefolgt von Kt. Bern mit 34), doch eine die Archivierung und Konservierung von audiovisuellem Kulturgut spezialisierte Institution oder Archivabteilung existiert weder im Kanton Zürich noch in der weiteren Nordostschweiz. In der Region Bern erfüllt das auf privater Initiative beruhende „Lichtspiel“, allerdings mit sehr beschränkten finanziellen Mitteln, eine wichtige Rolle.

3.2. Kenntnisstand und Konservierungsmassnahmen

Wie aus der Umfrage resultiert, hat ein beträchtlicher Teil der Archive nur beschränkte Kenntnisse über die eigenen Filmbestände und lässt sie unverzeichnet. Die wenigsten (8 von 183 ausgewerteten) Institutionen führen Zustandskontrollen und die elementarsten konservatorischen Massnahmen durch (wie AD-Tests, Umrollen und Separieren von Filmen in Zersetzung).

Die meisten gemeldeten Filmbestände in Archiven, Museen oder Bibliotheken werden mit nichtfilmischen Sammelobjekten oder Dokumententypen (z.B. Papier) gelagert. Anders als im Fall der Fotografie kann Film nicht ohne weiteres betrachtet werden. Seine technischen Beschreibungsparameter (Format, Trägermaterial, Element, Farbverfahren etc.) brauchen Spezialkenntnisse, die in einer normalen Historiker- oder Archivarenausbildung nicht vermittelt werden. Schulungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten in Filmarchivierung gab es bis vor ganz kurzem in der Schweiz keine. Ausserdem wurden manche Probleme der Langzeiterhaltung von Film wie das Essigsyndrom erst allmählich bekannt. Oft übernehmen Archive mit Ablieferungen kantonaler Stellen oder mit Privat- oder Firmenbeständen Filme, die mangels Kapazität und Kenntnissen unbearbeitet eingelagert werden.

4. Erste wichtige Ergebnisse und Ausblick

Nach Auswertung der Fragebogen zeigt sich eine gesamthaft alarmierende Situation, die verbessert werden muss, wenn das in regionalen Beständen vorhandene filmische Kulturgut, das in einzigartiger Weise das vergangene Jahrhundert dokumentiert, nicht bis auf relativ zufällige Reste unwiederbringlich verloren gehen soll. Es seien hier drei Aspekte erwähnt, auf die prioritär reagiert werden muss. Erste Massnahmen sind Fortbildungsangebote und aktive Informationsvermittlung.

4.1. Zum Beispiel: Lagerung und Langzeiterhaltung

Die fundamentalste Massnahme ist eine Lagerung der filmischen Materialien (der Originale und allfälliger Duplikate), welche deren Lebensdauer verlängert, und nicht verkürzt. Die klimatischen Bedingungen für die so genannt prophylaktische oder passive Konservierung sind für alle Trägermaterialien bekannt und durch ISO-Normen definiert. Die Auswertung der Umfrage hat ergeben, dass vier Fünftel der gemeldeten Bestände in nichtklimatisierten Räumen lagern. Diese Bestände müssen als stark gefährdet eingestuft werden, denn es handelt sich zum grössten Teil um Material im Format 16mm auf Azetatbasis, das nach verhältnismässig kurzer (von den klimatischen Bedingungen abhängigen) Lebensdauer sich durch das so genannte Essigsyndrom zersetzt.

4.2. Zum Beispiel: Unprominente Schmalfilm-Produktionen

Die prominenteste Filmgattung, der Kinospießfilm, wird international und national seit Jahrzehnten archivarisch betreut, konserviert und restauriert; er hat eine Geschichte und Geschichtsschreibung, Autoren, Stars, Klassiker. Bei den in unserer Umfrage erhobenen Beständen handelt es sich hingegen zum grossen Teil um Gattungen mit wenig Prestige und einer so gut wie unbekannten Geschichte wie Gebrauchsfilme, Industriefilme, Privatfilme, Amateurfilme. In den Archiven herrscht grosse Unsicherheit, wie solches Material einzuschätzen ist und ob es überhaupt erhalten werden soll. Fortbildung und Valorisierungsprojekte sollen den historischen, ästhetischen und emotionalen Wert dieses wichtigen Archivgutes vermitteln.

4.3. Zum Beispiel: Zugriff statt Erhaltung

In vielen Archiven gibt es zwar Filmbestände, aber kein Wissen, wie damit umgegangen werden soll. Es fehlen bei zwei Dritteln auch Sichtungsmöglichkeiten. Dies verstärkt in den Institutionen (Bibliotheken, Archiven) und auch bei Privaten den Wunsch nach einem einfachen und vertrauten Medium, welches einen Zugriff auf die Bildinhalte ermöglicht; das war bis vor einigen Jahren VHS, nun ist es DVD. Das Verständnis für das filmische Material und das Bewusstsein, dass auch die Verfügbarkeit der Bildinhalte langfristig nur durch die Sicherung der Originaldokumente gewährleistet ist, ist wenig verbreitet.

Juni 2006 / Mariann Sträuli